

Das Mauermuseum in Bethlehem - ein Beispiel für gewaltfreien Widerstand

eine Ausstellung
im Foyer des EineWeltHauses München
vom 1.12.-29.12.2016



Inhalt

Warum „Mauermuseum“?	3
Das „Mauermuseum“	5
Die Poster	8
Mauermuseum	8
Bestechung	8
Der Milchmann und sein Esel	9
Beweis	9
Die Kiste und das Paradies	10
Hoffnung	10
Ich will hier weg	11
Lama	11
Vor der israelischen Flagge	12
Ich bin eine sterbende Frau	12
Rettung	13
Die Panzer und das Kind	13
Wurzeln	14
Versteck in der Speisekammer	14
Zeichnung	15
Wütender Siedler	15

Warum „Mauermuseum“?

Zur Ausstellung von pax christi im EineWeltHaus München

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher,

das, was Sie hier sehen, ist nicht zur Erbauung gedacht. Und dennoch soll von den Exponaten und Texten eine Hoffnung ausgehen. Die Hoffnung, dass man mit gewaltlosen Mitteln und Beharrlichkeit Wege zum Frieden zwischen scheinbar unversöhnlichen Gruppen finden kann.

Wo sehen wir uns bei pax christi in dieser schwierigen Situation? Salopp könnte man sagen: „Zwischen allen Stühlen“, doch da sitzt man nicht gut. Besser passt der Begriff einer doppelten Solidarität. Wir treten für die Rechte der Palästinenser ein, ohne jedoch ein Gegner Israels zu werden und ebenso verteidigen wir Israel gegen ungerechtfertigte oder überzogene Vorwürfe, ohne begangenes israelisches Unrecht an den Palästinensern zu verharmlosen. Das Existenzrecht Israels ist für uns nicht verhandelbar, aber genauso wenig das Recht der Palästinenser auf ein Leben in Freiheit, Würde und Selbstbestimmung.

Welche konkrete Form der nach bald 50 Jahren Besatzung dringend notwendige Ausgleich zwischen Juden und Arabern, Israelis und Palästinensern annimmt, sollte das Ergebnis von ernsthaften und fairen Verhandlungen auf Augenhöhe sein.

Statt aufzurechnen, wer wann Unrecht begangen oder eine Chance auf Frieden verpasst hat, sollten die Konfliktparteien über eine gemeinsame Zukunft ihrer Kinder und Enkelkinder in diesem geografisch kleinen Gebiet nachdenken. Ob die gemeinsame Zukunft nebeneinander oder miteinander gestaltet wird, ob in einem oder zwei Staaten, ob getrennt oder föderal, müssen die verantwortlich Handelnden vor Ort entscheiden.

Dazu stellen wir gern unsere Möglichkeiten der Begegnung und des Dialogs zur Verfügung. In diesem Zusammenhang unterstützen wir die Arbeit unserer Freundinnen und Freunde vom Arab Educational Institute (AEI) in Bethlehem, einer Mitgliedsorganisation von Pax Christi International. Die derzeitige Direktorin Rania Murra des AEI gehört seit 2013 zum Internationalen Vorstand von Pax Christi International.

Wichtig ist für uns, dass alle denkbaren Wege zu einer Lösung gewaltfrei begangen werden und dass die israelischen und palästinensischen Aktionen für ein Ende der Besatzung und für eine friedliche Zukunft beider Völker weder militärisch, noch polizeilich, administrativ oder strukturell behindert werden.

Herzlich willkommen! Wir freuen uns auf anregende Begegnungen.

pax christi Diözesanvorstand München & Freising

العرب واليهود يرفضون أن يكونوا أعداء
יהודים וערבים מסרבים להיות אויבים
Jews + Arabs refuse to be enemies

Juden + Araber weigern sich Feinde zu sein



Das „Mauermuseum“

Palästinensische Geschichten an der Mauer in Bethlehem

Die Gegend um das Grab der Rachel, einem früheren Pilgerort für Muslime, Christen und Juden, war einst einer der lebendigsten Orte in Bethlehem. Die Hebron Road verband Jerusalem mit Bethlehem, und ihr nördlicher Abschnitt war praktisch die geschäftigste Straße der Stadt. Es war das Tor von Jerusalem nach Bethlehem.

Die heutige Realität sieht anders aus. Während der 1990er Jahre entwickelte sich das Grab der Rachel zu einer militärischen Bastion der Israelis gleich in der Nähe des Checkpoints Jerusalem-Bethlehem. Hier konzentrierten sich die palästinensischen Proteste, insbesondere während der zweiten Intifada ab September 2000. In den Jahren 2004/2005 baute Israel Mauern um das Grab und um eine Enklave in der Umgebung, nachdem diese Bethlehemer Gegend schon früher von Jerusalem annektiert worden war. Somit wurde das Grab für die Bewohner von Bethlehem zum verbotenen Territorium. Im Lauf der Zeit mussten 64 Läden und Werkstätten entlang der Hebron Road schließen. Der Grund dafür waren nicht nur die Kämpfe und der Beschuss im Verlauf der zweiten Intifada. Wegen der Mauer war die Gegend inzwischen einfach trostlos und verlassen. Viele Menschen erinnern sich noch, wie Eltern ihre Kinder vor dem Besuch dieser Gegend mit ihrer mächtigen acht bis neun Meter hohen Betonmauer warnten – sie ist damit fast doppelt so hoch wie die Berliner Mauer.

Die Einwohner, die diese Gegend nicht verlassen wollten oder konnten, suchten nach Antworten. Wie kann man ein Leben in einer toten bzw. tötenden Umgebung gestalten?

In der Gegend lebende Mitglieder regten das Arab Educational Institute (AEI), eine Mitgliedsorganisation der internationalen Friedensbewegung Pax Christi, zu kulturellen Initiativen an. So konnte das AEI 2009 das „Sumud Story House“ dort eröffnen. Hier treffen sich seither vier Frauengruppen, eine davon aus der direkten Nachbarschaft, wöchentlich zu verschiedenen sozialen Aktivitäten. Dazu zählen Events wie die Bildung eines großen menschlichen Sterns von Bethlehem, das Singen und Musizieren auf Dächern und Balkonen entlang des Straßens, ein Konzert am Fuß eines militärischen Wachturms, meditative und interreligiöse Veranstaltungen sowie die

Gründung eines Frauenchors, der in palästinensischer Nationaltracht unmittelbar an der Mauer auftritt. Ebenfalls 2009 begann das AEI mit dem jährlichen „Sumud Festival“. Andere ehemalige Mauerstädte wie Belfast und Berlin halfen mit Anregungen und Inspirationen.

Das „Mauermuseum“ ist das vorläufig jüngste Beispiel dieser einfallsreichen Kulturarbeit. Eine Anmerkung zum Namen: Die Anführungszeichen sind absichtlich gesetzt. Das Museum soll keine Dauereinrichtung werden. Wir hoffen vielmehr stark, dass die Geschichten des „Mauermuseums“ erst zu Rissen in der Mauer führen und später zu ihrem Zusammenbruch, nicht nur dieser Mauer sondern aller Mauern um uns Menschen, besonders aber der um das palästinensische Volk. Mit anderen Worten hoffen wir, dass sich das „Mauermuseum“ durch seinen Erfolg selbst zerstört.

Vor diesem Hintergrund müssen die ausgewählten Geschichten auf diesen Postern gelesen werden. Die fragilen, humanen und persönlichen Geschichten bilden einen starken und umfassenden Kontrast zur Härte der Mauer. Die persönliche Erzählung vermenschlicht, öffnet und verbindet, während die Mauer trennt, einsperrt und entmenschlicht, sie „verräumt“ die Menschen hinter der Mauer. Die Bewahrung der menschlichen Erinnerung in diesen Geschichten fordert die Mauer heraus.

An Weihnachten 2011 sowie im September 2012 und im September 2013 wurden insgesamt 100 Poster an der Mauer angebracht. Die Ausstellung im EineWeltHaus München zeigt eine Auswahl von insgesamt 16 Postern. Es sind die Zeugnisse palästinensischer Frauen und Jugendlicher aus den drei Nachbarstädten Bethlehem, Beit Jala und Beit Sahour sowie einigen anderen Gemeinden. Aus ihnen spricht die Ablehnung der Mauer aber auch die Standhaftigkeit (arab.: Sumud) der Frauen und die Hoffnung der Jugend, die sich einen Heilungsprozess ihrer Heimat wünscht und die Bewahrung des Lebens statt Zerstörung. Die Erzählungen spiegeln persönliche Geschichten wider und deuten die Möglichkeit eines Wandels an, ganz im Gegensatz zur Mauer, deren massive Erscheinung keine Veränderung zulassen will. Schließlich führen diese Poster zur Wiederaneignung der palästinensischen Geschichte. Dieses Narrativ wurde vielfach durch zahlreiche Stereotype über die Palästinenser bestritten, und zog damit eine Art zweiten Ring von scheinbar unüberwindbaren Mauern.

Es sind diese Texte und ihr Zusammenhang, welche die Besonderheit dieses „Museums“ ausmachen. Die Poster sind gegenwärtig in großen Formaten an der Mauer angebracht. In Zukunft sollen auch kleinere Formate am Grenzzaun und den Zugangskorridoren zu den Checkpoints befestigt werden. Übereinstimmend sagen sie Nein zur Besatzung und allen Einschränkungen einer freien Bewegung im eigenen Land.

Das „Mauermuseum“ ist eine ständige Baustelle mit immer neuen Ideen und Anregungen aus den benachbarten Gemeinden und der vielen internationalen Besucher.

(Nach dem Vorwort zur 1. Auflage 2012, aus dem Englischen von Marion Wittine und Ralph Deja)



Die Poster



Mauermuseum (Wall Museum)

Dies sind einige Poster aus einer Serie mit wahren Geschichten, aufgeschrieben von palästinensischen Frauen (und Jugendlichen). Diese Geschichten des Leidens, der Unterdrückung aber auch von Sumud (Standhaftigkeit und Resilienz), innerer Kraft und kultureller Identität sollen die Wahrheit über palästinensisches Leben zeigen, welche diese Mauer verstecken und abtöten will.

Dieses Projekt wird möglich durch das Sponsoring von individuellen Postern. Auch Sie können durch Stiftung eines Posters zum Ausbau dieses „Museums“ beitragen. Nähere Informationen erhalten Sie beim Sumud Story House.

info@aeicenter.org oder +972-2-2746595



Bestechung (Bribe)

Mein Freund Adel ist ein armer junger Mann aus Bethlehem, dessen Sohn eine Lebererkrankung hat und in medizinischer Behandlung ist. Eines Tages wollte Adel einen offiziellen Passierschein beantragen, um seinen Sohn in ein staatliches Krankenhaus in der Stadt zu bringen. Er ging zum Gesundheitsamt vor Ort und reichte die notwendigen Dokumente ein.

Der Antrag wurde aber abgelehnt. Adel versuchte zu erklären, wie dringend sein Sohn die Behandlung benötigte, aber der Mann, der den Antrag bearbeitete, hörte ihm nicht zu. Adel war enttäuscht, er dachte kurz nach und zögerte, dann gab er dem Mann etwas Geld, um ihn zu bestechen. Sofort wandelte sich das Gesicht und das Verhalten des Mannes und er verhielt sich nun ganz anders gegenüber Adel. Er unterzeichnete alle medizinischen Berichte und notwendigen Dokumente problemlos. Adel war glücklich, weil er das Leben seines Kindes retten konnte, aber er fühlte sich schlecht, weil er dazu den Mann hatte bestechen müssen.

Mahmoud aus Bethlehem



Der Milchmann und sein Esel (The Milkman and his Donkey)

Früher kam der Milchmann von Beit Jala mit seinem Esel und verkaufte seine Milch. Zu seinen Kunden gehörten auch die Mönche des Mar Elias Klosters im Norden Bethlehems - ein Gebiet, das sich im annektierten Ostteil Jerusalems befindet. Der Mann durfte glücklicherweise den israelischen Checkpoint ohne Passierschein überqueren, um seine Milch zu verkaufen. Eines Tages kam der Mann mit seinem Esel an den Checkpoint. Die israelischen Soldaten fragten: „Wo ist dein Passierschein und der für deinen Esel?“ Er antwortete: „Ich überquere doch schon seit Jahren die Grenze, um meine Milch zu verkaufen“. Sie teilten ihm mit, dass der Esel mit der Milch die Grenze überqueren dürfe, aber er selber am Checkpoint zu warten habe. Der Esel ging auf direktem Weg zum Kloster, so wie er es gewohnt war. Die Mönche vom Kloster leerten die Milchfässer, der Esel kam zurück zum Checkpoint und der Milchmann aus Beit Jala kehrte nach Hause zurück. Alle, die am Checkpoint warteten und auch die Soldaten standen nur staunend daneben.

Elias aus Beit Jala



Beweis (Proof)

Ich hatte mal einen Termin beim Hadassah Krankenhaus in Jerusalem für meinen vierzehnjährigen Sohn. Ich ging mit ihm zum Checkpoint in Bethlehem und zeigte meinen Passierschein und seine Geburtsurkunde als Beweis, dass er noch keine sechzehn war. Doch ein Soldat behauptete, dass mein Sohn älter sei und die Geburtsurkunde gefälscht. Als ich ihn überzeugen wollte, schrie er uns an, so dass ein anderer Soldat ihn hörte. Der begann, mich auf Arabisch zu befragen und ließ uns schließlich passieren. Als wir an die nächste Sperre kamen, hielt uns wieder ein Soldat an. Zum Glück stand der Soldat in der Nähe, der uns vorher sein OK gegeben hatte. Endlich konnten mein Sohn und ich weiter zum Krankenhaus.

Sahar aus Bethlehem



Die Kiste und das Paradies (The box and the paradise)

Letzte Nacht hatte ich einen sehr seltsamen Traum. Ich sah mich in einer schwarzen Kiste gefangen. Alles um mich herum war so dunkel und niemand war bei mir. Ich konnte mich weder bewegen noch atmen. Gott hielt meine Hände und bat mich ihm zu vertrauen. Ich habe weiter gebetet und weiter an ihn geglaubt... Dann fühlte ich mich

auf einmal wie im Paradies. Ich sah wunderschöne Blumen und grüne Bäume. Aber was meine Aufmerksamkeit am meisten fesselte war eine weiße Taube, die einen Olivenzweig trug. Dies gab mir Hoffnung, dass alles besser werden wird, egal wie lange es dauert.

Nadine (16) aus Bethlehem



Hoffnung (Hope)

Schon als Teenager habe ich viel durchgemacht. Ich habe gesehen, wie ein Mann direkt vor mir erschossen wurde. Ich habe gesehen, wie ein Israeli unser Haus beschossen hat. Aber ich habe niemals aufgehört zu lächeln und zu hoffen. Ich hoffe, dass Israelis und Palästinenser einen Weg finden werden, miteinander in Frieden zu leben und

dass es eines Tages keine Mauer mehr geben wird.

Christie aus Bethlehem





Ich will hier weg (Getting out of here)

Ich will hier weg, so lautete der Wunsch eines Jungen nach seiner Tawjihi (Schulabschlussprüfung). Warum? Weil ich im Ausland studieren will. Ein besonderes Fach? Nein, ich will nur hier weg. Hier gibt es für mich keine Zukunft und wenn ich im Ausland studiere, kann ich vielleicht dort bleiben. Mir dort eine Zukunft aufbauen. Ich will hier

nicht eingesperrt sein mit meinem Schulabschluss, aber ohne Arbeit und Geld. Ich will weggehen und ein besseres Leben haben.

Viele junge Leute wollen hier weg, sie sehen für sich keine Zukunft mit dieser Mauer. Unsere Eltern lehnen unseren Traum ab und wollen, dass wir bleiben, aber wegen der Besatzung wollen wir lieber in einem anderen Land leben und frei sein.

George aus Bethlehem



Lama (Lama)

Letzten Weihnachten beschloss meine Familie nach Jerusalem zu gehen, weil wir für die Weihnachtsferien Passierscheine nach Israel bekommen hatten. Mein Vater ging als erster durch den Checkpoint. Der Soldat fragte: „Wie ist Ihr Nachname?“ Mein Vater antwortete: „Lama“. Der Soldat wiederholte die gleiche Frage und mein Vater gab die gleiche Antwort: „Lama“. Der

Soldat verlor die Geduld und stellte immer wieder die gleiche Frage. Dann begann er zu brüllen. Die Menschen weinten und keiner wusste, was los war. Der Hauptmann des Checkpoints kam herbeigerannt, um die Situation zu klären. Er fragte meinen Vater nochmals: „Wie lautet Ihr Nachname?“ Mein Vater antwortete wieder ganz höflich: „Lama“. Da verstand der Hauptmann, was das Problem war. Das Wort „Lama“ bedeutet auf hebräisch „Warum“. Das ist wirklich eine gute Frage an diesen Checkpoints.

Mary aus Bethlehem



Vor der israelischen Flagge (In front of the Israeli flag)

Vor fünf Jahren besuchten vier Freunde die Hebron University. Einer davon war Christ, die anderen drei waren Muslime. Eines Tages stoppten israelische Soldaten ihr Taxi am Checkpoint von Etzion zwischen Bethlehem und Hebron. Die Soldaten nahmen ihnen die Studentenausweise weg und dem Fahrer die Schlüssel und seinen

Ausweis. Die Gruppe wartete dann eine halbe Stunde in der brütenden Sonne. Nach einer Weile sagte ein Soldat zur Gruppe: „Geht und wartet im Taxi“. Sie gingen also zum Auto, aber nichts geschah. Einer der Männer fragte die Soldaten: „Was ist das Problem?“ Die Soldaten antworteten ihm: „Gehen Sie da rüber und stellen Sie sich vor die israelische Flagge...sprechen Sie Hebräisch?“ Der junge Mann antwortete auf Englisch: „Ich verstehe nicht“. Ein anderer Soldat kam und sagte auf Arabisch: „Warten Sie dort, bis wir Sie rufen.“ Eine weitere Stunde stand er dort noch in der gleißenden Sonne. Schließlich ließen die Soldaten sie nach mehreren Stunden Wartezeit endlich passieren.

Mustafa aus Doha



Ich bin eine sterbende Frau (I am a Dying Woman)

Mein Leben lang war ich in Jerusalem! Ich war täglich dort: Ich arbeitete dort freiwillig an einer Schule und alle meine Freunde leben dort. Ich gehörte zu der Anglican Church in Jerusalem und war eine Freiwillige dort. Ich war für den Blumenschmuck zuständig und war mit den anderen Frauen aktiv. Ich mietete eine Wohnung, aber ich

durfte nicht bleiben, weil ich keinen Ausweis für Jerusalem habe. Jetzt kann ich nicht mehr nach Jerusalem gelangen; die Mauer trennt mich von meiner Kirche, von meinem Leben. Wir sind hier in Bethlehem eingesperrt. Alle meine Beziehungen zu Jerusalem sind tot. Ich bin eine sterbende Frau.

Antoinette aus Bethlehem



Rettung (Rescue)

Eines Tages während der Intifada war ich, eine junge palästinensische Frau, im vierten Monat schwanger und verlor mein Kind wegen des Tränengases der Israelis. Ich war schrecklich niedergeschlagen, da es die zweite Fehlgeburt war, die ich erlitt. Eine Woche später besuchte ich wegen einer Untersuchung einen Arzt in Jerusalem. Als ich aus dem Krankenhaus

heraus kam, sah ich in der Nähe, oben auf einer Rolltreppe, einen kleinen israelischen Jungen, der leichtsinnig spielte und zu fallen drohte. Gedanken eilten durch meinen Kopf. Sollte ich ihn sich selbst überlassen und ihn sterben lassen, wie die israelischen Soldaten meinen Jungen eine Woche zuvor sterben ließen, oder sollte ich einen verzweifelten Versuch unternehmen ihn aufzufangen? Plötzlich fühlte ich einen Impuls, der mich vorwärts laufen ließ. Ich schmiss mich vor den Jungen und verhinderte seinen Sturz.

Sylvana aus Bethlehem



Die Panzer und das Kind (The Tanks and the Child)

Während der ersten Intifada kam mein Bruder Mustafa zurück aus dem Kindergarten. Er rannte und weinte, weil vier israelische Panzer langsam hinter ihm her rollten. Meine Mutter eilte ihm entgegen, nahm ihn auf den Arm und fragte ihn: „Mein Kind, was ist los?“ Mein Bruder antwortete wütend: „Schau, die israelischen Panzer sind hinter

mir her!“ Während er weinte, kletterten Soldaten vom Panzer herunter, kamen auf meine Mutter zu und gingen in unser Haus. Sie fragten: „Was sagt der Junge?“ Meine Mutter antwortete: „Er fürchtet sich vor euch und euren Panzern.“ Die Soldaten fingen an zu lachen. Die Gefühle von Mustafa oder meiner Mutter waren ihnen vollkommen egal. Tatsächlich schienen sie sogar stolz zu sein auf ihr terrorisierendes Verhalten.

Nadia aus Wallajah



Wurzeln (Roots)

Ich kann mir nicht vorstellen, dieses Land zu verlassen. Meine Eltern leben in den USA und sie versuchen immer, mich zu ermuntern oder zu drängen, zu ihnen in die Freiheit zu kommen. Ich bin mir aber nicht sicher, ob das die Art Freiheit ist, die ich suche! Meine Wurzeln sind hier in Bethlehem ... und hier sehe ich auch meine Zukunft, in diesem Heiligen Land.

Ich habe meinen palästinensischen Ausweis, meine Verwandten, mein Haus und mein Land. Hier, wo die Ölbäume so tief im Land verwurzelt sind, dass man sie nicht ausreißen kann.

Odetta aus Bethlehem



Versteck in der Speisekammer (Hiding in the Storage)

Kurz nach Beginn der zweiten Intifada jagten einmal israelische Soldaten nach jungen Steinewerfern. Aus Angst, verhaftet und geschlagen zu werden, versteckten sich die Teenager in den Häusern. Die Soldaten dachten, dass jemand von unserem Haus Steine geworfen hätte, und drangen mit Gewalt ein. Meine Kinder waren sehr ver-

ängstigt. Eins von ihnen versteckte sich in der Speisekammer bei der Küche. Die Soldaten brüllten und fingen an, die Möbel zu demolieren. Einer wollte gerade einen Tränengaskanister auf den Schrank werfen, hinter dem mein Sohn versteckt war. Meine Mutter stellte sich ihm in den Weg. Damit konnte der Soldat nicht umgehen und zog ab.

Farha aus Bethlehem





Zeichnung (Drawing)

Ich sah einen Jungen von 8 Jahren, der auf der Straße zeichnete. Ich war neugierig und setzte mich neben ihn. Er sah kurz auf und zeichnete weiter.

Er zeichnete das Grab eines kleinen Jungen. Der Junge saß aufrecht in seinem Grab, bereit zum Verlassen. Ein anderer noch kleinerer Junge als der im Grab stand daneben. Er hielt einen Fußball in der Hand.

Auf der anderen Seite der Zeichnung spielten die zwei miteinander Fußball.

Ich sah eine Träne auf der Wange des Zeichners. Ich fragte ihn nach dem Jungen im Grab und er antwortete, das sei sein Bruder. Mehr musste er nicht sagen. Sein Bruder starb und er wünschte nichts mehr als dass er wiederkommt.

Fuad aus Bethlehem

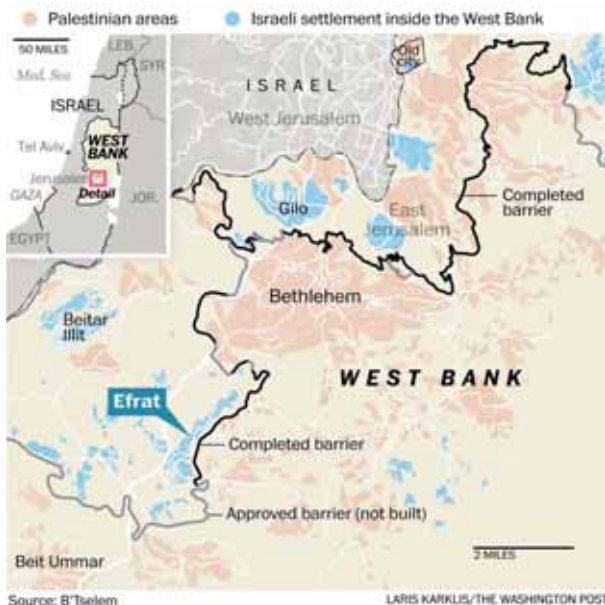


Wütender Siedler (Furious Settler)

Es war Ende der 80er, als ich die Nachrichten sah. Plötzlich stürmte mein Mann mit unserem 10 Monate alten Buben auf dem Arm durch die Haustür und schlug sie zu. Ein Gewehr wurde durch das Fenster der Haustür gestoßen und zerbrach das Glas. Ich sprang über die Splitter und öffnete die Tür. Ein

wütender Siedler stand vor mir und schrie, mein Sohn hätte einen Stein gegen sein Auto geworfen. Ich sagte ihm, dass er es nicht getan haben konnte. Er drohte, wieder zu kommen und den Täter zu töten, wer immer es auch war. Als er ging, beschoss er noch unseren Wassertank auf dem Dach. Am nächsten Tag kam er wieder. Mit pochendem Herzen brachte ich meinen älteren Sohn zur Tür. Ich wusste, dass er unschuldig war. Nach einem Blick auf ihn ging der Siedler davon.

Jala aus Beit Sahour



Die schwarze Linie zeigt den Verlauf der Sperranlage, überwiegend als acht Meter hohe Mauer. Die gestrichelte Linie ist die international anerkannte Waffenstillstandslinie (Green Line) von 1949. Demnach befinden sich die blauen Israelischen Siedlungen (Gilo, Har Homa, Beitar Illit) auf besetztem palästinensischen Gebiet.

gefördert von



mit Unterstützung durch
Münchener Friedensbündnis, Palästina – Komitee

Konto zur Unterstützung des AEI (in den Niederlanden):
Stichting Friends of Young Bethlehem
Gevestigd te Gouda
Bankrekening (IBAN): NL92 INGB 0004 1927 41
BIC: INGBNL2A